

## Kommentar

## Angst essen Studentenseele auf

Jürgen Amendt über die Folgen der Bologna-Reform

Mit dem Namen Bologna verbindet sich seit gut 20 Jahren mehr als nur der Gedanke an eine alte Universitätsstadt, an die italienische Renaissance oder vielleicht noch an eine typisch italienische Nudelsoße. Bologna steht auch für eine der nachhaltigsten Reformen des Bildungswesens der vergangenen Jahrzehnte. 1999 unterzeichneten in der Stadt 29 europäische Bildungsminister eine politisch-programmatische Erklärung zur europaweiten Harmonisierung von Studiengängen und -abschlüssen. Ziel war es, einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu schaffen und die räumliche wie intellektuelle Mobilität von Studierenden zu erhöhen.

In Deutschland war die Reform von Anfang an umstritten. Die neu eingeführten Studienabschlüsse Bachelor und Master ersetzten die alten Abschlüsse Diplom und Magister, schränkten aber auch die Freiheit bei der Wahl der Studieninhalte stark ein. Die Verteidiger der Reform verwiesen darauf, dass schon der nach drei Jahren erworbene Bachelor ein berufsqualifizierender Abschluss sei, was vor allem für Gesellschafts- und Geisteswissenschaftler die Chancen für einen Berufseinstieg erhöhe.

Das Argument war nicht unbegründet, denn vielfach half diplomierten Soziologen, Politologen oder Ethnologen der akademische Grad nicht wirklich beim Broterwerb. Die Bologna-Reform hat allerdings nicht das gehalten, was die Bildungsminister 1999 bei der Unterzeichnung sich, uns und den künftigen Studentengenerationen versprochen haben. Der Bachelor zum Beispiel ist keinesfalls in allen Studiengängen der erste berufsqualifizierende Abschluss, wie er offiziell immer noch genannt wird. Wer zum Beispiel Lehrer werden will, kann mit diesem niedrigsten der akademischen Grade beruflich herzlich wenig anfangen.

Das größte Problem an der Reform ist aber, dass die Studienreform zu einem Anpassungsdruck an den Unis geführt hat. Während früher Zeit fürs Ausprobieren war, für Fehler und Irrungen, die auch junge Erwachsene machen müssen, um Erfahrungen fürs Leben zu sammeln, haben Studenten heute einen engen Terminplan, hetzen von Vorlesung zu Vorlesung und verspielen dabei immer die Warnung im Nacken, dass ein Scheitern Versagen bedeutet. Noch nach dem Studium absolvieren sie unbezahlte Praktika, immer in der Hoffnung, einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Selbst im neoliberalen Sinn, der auf Selbstoptimierung schwört, kann dies alles andere als produktiv sein.

## Bildungslexikon

**Universität Bologna.** Die Universität Bologna gilt als älteste universitäre Einrichtung Europas. 1158 erhielt die Universität durch Kaiser Friedrich Barbarossa die authentica habita, ein Privileg, das ihr erlaubte, einen Dominus zu stellen, der für Dozenten und Studierende verantwortlich zeichnete. Zudem bekam sie eine eigene akademische Gerichtsbarkeit, wodurch sie sich der Kontrolle der Kommune entziehen konnte. In den frühen Jahren organisierte sich die Universität über die Studierenden, die die Lehre mitbestimmten, Professoren und den Rektor ernannten und diese bis circa 1350 auch bezahlten. tgn

## Wem gehört die Universität?

Studierende der Universität Bologna wehren sich gegen Eingangskontrollen, Polizei auf dem Campus und überbezahltes Mensaessen. Von Isidor Grim



Die Staatsmacht als Pappkamerad: Studentenproteste an der Universität Bologna

Foto: imago/Pacific Press Agency

Schon seit Wochen brodelt es an der Universität im italienischen Bologna, der ältesten Europas, deren Gründung im 11. Jahrhundert schon jene Studenten zähmen sollte, die sich ihre Scholaren gegen Bezahlung zum Unterricht anheueren und sonst trieben, was sie wollten. Der Kampf um studentische Freiräume geht bis zum heutigen Tag weiter, wenn Studierende sich dagegen zur Wehr setzen, als bloße Verfügungsmasse, als Zahlvieh, als Konsumenten und »Humanressource« behandelt zu werden.

Der jüngste Vorfall, über den derzeit landesweit diskutiert wird, ist die polizeiliche Räumung der Universitätsbibliothek in der Via Zamboni 36. Studentinnen und Studenten hatten die neuen Gastüren mit elektronischen Eingangssperren demontiert, ins Rektorat gebracht und dann den Lesesaal besetzt. Rektor Francesco Ubertini rechtfertigte die Maßnahme damit, dass Bibliotheksangestellte verbal angegriffen worden seien und sich nicht mehr sicher fühlten.

## Bildungsrauschen

## Italiens Autonome

Wenn das Autonome Studentenkollektiv der Universität Bologna (Collettivo Universitario Autonomo) die Bibliothek der Universität Bologna besetzt, stellt es sich in die Tradition der Autonomen Italiens. Diese sind heute jedoch eher ein Netzwerk verschiedener Aktivisten als eine spezifische Bewegung.

Einer der Ursprünge der autonomen Bewegung in Italien ist der um 1968 entstandene Operismus (abgeleitet von operario, dem Arbeiter), der durch große Streiks in der Auto-

Die geisteswissenschaftliche Bibliothek in der »36« (»Trentasei«) im Stadtkern ist seit jeher ein zentraler Treffpunkt, den die Studierenden nicht so leicht preisgeben wollen. Manche erinnern sich noch an den ersten Stock, dessen Räume die inoffiziellen Namen »Inferno«, »Purgatorio« und »Paradiso« trugen, nach Dantes »Göttlicher Komödie« und dem jeweils herrschenden Geräuschpegel. Bei der Polizeiaktion und der nachfolgenden Straßenschlacht wurden einige Studenten verletzt, wegen Sachschäden ist die Bibliothek jetzt bis auf Weiteres geschlossen.

Rektor Ubertini, Ingenieur und Professor, ist mit seinen 46 Jahren noch recht jung und erst seit einem Jahr Rettore Magnifico einer der größten Hochschulen Italiens mit 160 Gebäuden einschließlich der Campuse von Cesena, Forlì, Ravenna und Rimini und einer Filiale in Buenos Aires. Die Uni zählt knapp 85 000 Studierende und 5800 Beschäftigte. Seine Entscheidung, die Polizei in die Uni

zu rufen, wurde von vielen Seiten scharf kritisiert, nicht nur von Studierenden, die in ganz Italien aus Solidarität mit ihren Bologneser Kommilitonen demonstrierten, sondern auch von Dozenten, Gewerkschaftern und Politikern.

»Es ist ein klares Versagen des Rektors, dass er es zu dieser Eskalation kommen ließ«, kommentiert Enrico Masi, ehemaliger Doktorand der Uni-Bo und jetzt Forscher und Dokumentarfilmer auf dem Gebiet der Stadtentwicklung. Er beobachtet die Vorgänge aus nächster Nähe: »Die Diskussion wird auf hohem Niveau geführt: Es geht nicht um die Person Ubertinis oder um Vorwürfe gegen die Polizei, die ist, wie sie ist. Auch von rechts wird das linke Studentenkollektiv CUA (Collettivo Universitario Autonomo), das permanent Aktionen organisiert, nicht verteufelt. Alle spüren, dass der Konflikt wichtige Probleme der Stadt reflektiert, die mit der guten alten italienischen Tradition des gemeinsamen Dialogs gelöst werden müssen.«

Krieg und Demokratie im Empire« heraus, die große mediale Aufmerksamkeit erlangten.

Ein weiterer Zweig ist die militante Gruppe »Lotta Continua« (ständiger Kampf), die sich 1969 in Folge der Studentenbewegung bildete. 1977 erreichte die autonome Bewegung Italiens ihren Höhepunkt. Zum einen entstand die kulturell ausgerichtete 77er-Bewegung, zu der auch die neu entstandene Anti-Akw-Bewegung zählte, zum anderen wurde ein Mitglied der »Lotta Continua«, Francesco Lorusso, bei einer Auseinandersetzung mit Rechten in Bologna von der Polizei erschossen. Massive Proteste waren die Antwort, so auch die Besetzung der Universitäten Bologna und La Sapienza in

Das bestätigt auch Maurizio Bergamaschi, Professor für Soziologie und Wirtschaftsrecht an der Universität Bologna. »Die Diskussion geht weit über den Polizeieinsatz, über das Für und Wider zu den Eingangssperren vor der Uni, ja über sie selbst hinaus«, sagt er. »Die Universität und die Stadt werden immer ärmer an Orten für studentische und jugendliche Selbstverwirklichung, ob politisch, sozial oder kulturell. Die Stadt verformt sich immer mehr zugunsten des Tourismus, der Unterhaltung und des passiven Konsums. Über diese verschwindenden kreativen Freiräume muss nachgedacht werden.«

Die Universität von Bologna ist Großgrundbesitzer, ihr gehören 1,1 Millionen Quadratmeter Land. Zur Zeit ist ein neuer städtischer Campus auf einer Fläche von 93 000 Quadratmetern im Bau, der 100 Millionen Euro kosten wird. Fakultäten werden umziehen, neue Forschungszentren entstehen, was auch die Struktur des studentischen

Rom. Der Staat reagierte mit harter Repression, zum Beispiel bei der Räumung der Universität Bologna.

Gegen dieses Vorgehen starteten die die französischen Intellektuellen Jean-Paul Sartre, Michel Foucault, Roland Barthes, Gilles Deleuze und Felix Guattari einen Aufruf, der zur Initialzündung für »Lotta Continua« wurde, im September 1977 den »Kongress gegen die Repression« abzuhalten. Bologna wurde für eine kurze Zeit zu einer »Art europäischer Hauptstadt der Jugendkultur« (Matthias Heigl: Rom in Aufruhr: Soziale Bewegungen im Italien der 1970er Jahre, [duepublico.uni-duisburg-essen.de](http://duepublico.uni-duisburg-essen.de)). Laut dem Online-Lexikon Wikipedia pilgerten »mehr als hunderttausend«

Lebens verändern wird. Doch wie schon in der Universität von Amsterdam, wo Studierende im Jahr 2015 das Rektorat für sechs Wochen besetzt hielten, um gegen die Immobilienspekulationen ihrer Schule zu protestieren (»nd« vom 17. September 2016), sind gigantische Bauprojekte kein Garant für eine gesunde städtische Entwicklung.

Das meint auch Enrico Masi: »Ich habe mich mit der Olympiade und der Fußballweltmeisterschaft in London und Rio de Janeiro beschäftigt, wo große Finanzinteressen Bürger und Minderheiten verdrängt haben und wo später nicht das gesellschaftliche Leben florierte, sondern Einkaufswüsten oder tatsächlich einfach tote Räume zurückblieben. Ich sehe das auch in Rom, in Turin und in Berlin, wo das Tacheles in der Innenstadt jahrelang leer stand und jetzt ein Hotel, Büros, schicke Wohnungen und

Die Orte studentischer Selbstverwirklichung werden immer weniger.

eine Einkaufsstraße gebaut werden. Bologna ist viel enger, und wenn studentische Räume verschwinden, wenn soziale Einrichtungen und Kulturräume verdrängt werden – dann stirbt die Stadt.«

»Der öffentliche Raum geht verloren, die Politik versagt in ihrer Rolle als Vermittler bei sozialen Interessengegensätzen, und wenn die Polizei auf den Campus kommt, wie in der Via Zamboni 36 geschehen, dann gehen echte Lebensräume in der Stadt verloren«, sagte Kommunalrat Federico Martelloni im Bologneser Stadtparlament im Februar.

Die Mitglieder des studentischen Kollektivs CUA sind sehr aktiv in Bologna. Statt großer Politik machen sie Arbeit an der Basis. Dieses und letztes Jahr initiierten sie Proteste gegen die hohen Preise in der Mensa und stellten Suppenküchen auf der Straße auf. An ihrer Demonstration im Gedenken an Francesco Lorusso, den Studenten, der bei einer Demonstration im März 1977 von einem Polizisten erschossen wurde, nahmen ein- bis zweitausend Personen teil. Anfang März zogen sie zum Career Day der Universität, um ihn zu stören.

Luca, einer der Organisatoren des CUA, erklärt die Motive: »Die Barrieren in der Via Zamboni und der Career Day sind zwei Seiten derselben Medaille, zwei Gesichter derselben Universität, die sich immer mehr als Unternehmen versteht und mit diesem Zirkus (des Career Day) eine falsche Zukunft verspricht.« Die Studenten wollten, so Luca, eine Stadt und eine Universität für alle, wo Mieten, Mensaessen, Studienbücher für alle erschwinglich seien.

Die Studentinnen und Studenten des CUA sind bereit. »Wenn der Rektor den freien Zugang wieder ermöglicht, gut«, heißt es in ihrer Pressemitteilung. »Wenn nicht, sind wir bereit, weiter zu kämpfen.«

junge Menschen nach Bologna. Heigl dagegen spricht lediglich von Zehntausenden von Teilnehmern.

Während aber die Straßen einem »Happening alternativer Lebensformen« glichen, fand im Saal ein »erbitterter Hegemoniekampf« statt. Bereits vor dem Kongress hatte sich die traditionelle Linke über den Aufruf empört. Nun entzündete sich der Disput zwischen »Autonomia, Bewegungsgruppen und unabhängigen Bewegungsaktivisten der »Gruppe der 11« des römischen Fakultätskomitees der Geisteswissenschaften entlang der Gewaltfrage und des bewaffneten Kampfes« (Heigl). Von diesem Konflikt hat sich die Bewegung nie mehr erholt. Lena Tietgen